

OTTO WEISS

# Die Macht der Seherin von Altötting

*Geisterglaube im Katholizismus  
des 19. Jahrhunderts*

**topos** taschenbücher



Otto Weiß  
Die Macht der Seherin von Altötting

**topos taschenbücher, Band 1054**

Eine Produktion des Verlags Friedrich Pustet

Otto Weiß

# Die Macht der Seherin von Altötting

Geisterglaube im Katholizismus des  
19. Jahrhunderts

**topos taschenbücher**

## **Verlagsgemeinschaft topos plus**

Butzon & Bercker, Kevelaer

Don Bosco, München

Echter, Würzburg

Lahn-Verlag, Kevelaer

Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern

Paulusverlag, Freiburg (Schweiz)

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Tyrolia, Innsbruck

## **Eine Initiative der**

## **Verlagsgruppe engagement**

**[www.topos-taschenbuecher.de](http://www.topos-taschenbuecher.de)**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8367-1054-1

E-Book (PDF): ISBN 978-3-8367-5051-6

E-Pub: ISBN 978-3-8367-6051-5

2015 Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer

Das © und die inhaltliche Verantwortung liegen beim

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg.

Umschlagabbildung: © Archiv der Münchener Provinz der Redemptoristen  
(AMPR), Gars am Inn

Einband- und Reihengestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau

Herstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	11
-------------------------	----

## I.

### **Das Geheimnis der „Höheren Leitung“**

#### **1. Kapitel**

##### **Aloysia Beck und die Entstehung der**

<b>„Höheren Leitung“</b> .....	15
--------------------------------	----

Der Mystizismus in Bayern .....	15
---------------------------------	----

Die Ereignisse um Louise Beck .....	17
-------------------------------------	----

a) Herkunft und Entwicklung der Seherin .....	17
---	----

b) Dämonenspuk .....	18
----------------------	----

Die Entstehung der „Höheren Leitung“ .....	24
--	----

Die „Höhere Leitung“ im Zwielficht .....	25
--	----

a) Anzeige in Passau und kirchliche Untersuchung .....	25
--	----

b) „Revolte“ der Altöttinger Patres gegen die „Höhere Leitung“ und Untersuchung durch P. von Smetana ....	30
--	----

Die kirchliche Guttheißung .....	37
----------------------------------	----

a) Bestätigung durch Erzbischof Reisach .....	37
---	----

b) Die „Mutter“ auf der Suche nach „Kindern“ .....	38
--	----

#### **2. Kapitel**

<b>Die Praxis der „Höheren Leitung“</b> .....	42
---	----

Form und Inhalt der Offenbarungen .....	42
---	----

Beispiele zur „Höheren Leitung“ .....	47
a) Dienstpersonal bei der Fürstin zu Löwenstein .....	47
b) P. Justus Thomas .....	48
c) Weitere Beispiele .....	49
„Die innere Bedeutung der außerordentlichen Tatsache“ – Spiritismus und „Höhere Leitung“ .....	50
Theologie und Kult der „Höheren Leitung“ .....	52
Autorität und Einfluss der „Höheren Leitung“ .....	57

### 3. Kapitel

#### **Erfolge und Misserfolge der „Höheren Leitung“**

<b>im Redemptoristenorden 1850 bis 1857</b> .....	59
„Höhere Leitung“ und „Ordenspolitik“ .....	59
a) Der Einfluss der „Höheren Leitung“ auf P. von Smetana .....	59
b) P. Provinzial Vogl gegen die „Höhere Leitung“ .....	61
P. Vogl unter dem Bannstrahl der „Höheren Leitung“ .....	63

### 4. Kapitel

#### **Der Leidensweg P. Schöfls**

Schöfl als „Kind der Mutter“ und Leiter des „Kindes“ .....	66
Die Zweifel P. Schöfls .....	68
a) Offensichtliche Irrtümer und unverständliche Entscheidungen der „Mutter“ .....	68
b) Das Verhältnis Louises zu Clemens Schaffgotsch .....	69
c) Das „Geheimnis im Geheimnis“ .....	71
Abfall von der „Höheren Leitung“ .....	72
„Bekehrung“ und neue Leiden .....	74
Das „Geheimnis im Geheimnis“ – Krise der „Höheren Leitung“ .....	77

Schmoeger und die „Mutter“ gegen Schöfl und Smetana .....	80
P. Schöfls Hartnäckigkeit .....	83
Der Prozess gegen P. Schöfl – 1. Akt .....	87
Schöfl unter der „Seelenführung“ Schmoegers .....	97
Die „Höhere Leitung“ und das Heilige Offizium .....	101
Der Prozess gegen P. Schöfl – 2. Akt .....	105
P. Mauron im Zweifel .....	108
„Höhere Leitung“ und „Selbstleitung“ .....	112
Schöfl als Gefangener .....	121
Schöfls Entlassung .....	123
Der weitere Lebensweg Schöfls .....	127

## 5. Kapitel

### **Die Geschicke der „Höheren Leitung“ 1865 bis 1879** .....

Untersuchung durch Bischof Gregor von Scherr von München-Freising .....	131
a) Das Vorspiel .....	131
b) Die Untersuchung .....	136
c) Verschleppung des Prozesses .....	140
Constantin von Schaezler und die „Höhere Leitung“ .....	145
Verlust alter und Erwerb neuer „Kinder der Mutter“ .....	148
Weisungen der „Höheren Leitung“ in der Kulturkampfzeit .....	151
Der Tod der Seherin und ihre „Verherrlichung“ .....	152

## Exkurs

<b><i>P. Schmoeger als Mystikfachmann</i></b> .....	156
Die Geisterseher von München .....	156
Die Affäre Ottmann .....	160
Die Marienerscheinungen von Mettenbuch .....	163
Beurteilung .....	164

## II.

### Die „Höhere Leitung“ und der deutsche Katholizismus

#### 1. Kapitel

##### Windischmann und Reisach unter der „Höheren

<b>Leitung“</b> .....	167
Die Aufnahme der Beziehungen durch Windischmann .....	168
a) Die Hintergründe .....	168
b) Aufnahme der Beziehungen .....	177
Erzbischof Reisach unter der „Höheren Leitung“ .....	179

#### 2. Kapitel

##### Die „Höhere Leitung“ und die Kirchenpolitik ..... 181 |

Der Einfluss der „Höheren Leitung“ auf die Kirchenpolitik Reisachs und Windischmanns .....	181
Reisach als Kardinal unter der „Höheren Leitung“ .....	189

#### 3. Kapitel

##### Die letzten Tage Windischmanns ..... 192 |

Erneute Schulden Windischmanns .....	193
Berufung nach Rom .....	198
Der „Beichtvaterbrief“ und Windischmanns letzte Erklärung .....	201
Tod und Begräbnis Windischmanns .....	206

#### 4. Kapitel

##### Die Treue des Kardinals und seine Zweifel ..... 209 |

Konflikt zwischen München und Gars .....	209
Die Rolle Reisachs beim Münchener Prozess gegen die „Höhere Leitung“ .....	216
Tod Reisachs in Contamine .....	225

## 5. Kapitel

### Bischof Ignatius von Senestrey unter der „Höheren

<b>Leitung“</b> .....	229
Der geistige Standort Senestreys .....	229
Kontaktaufnahme mit den Redemptoristen .....	232
Bischof Senestrey unter der „Höheren Leitung“ .....	234
a) Die Gründe .....	234
b) Aufnahme der Beziehungen .....	237
c) Senestrey als „Kind der Mutter“ .....	239

## 6. Kapitel

### Der besondere Auftrag des seligen Geistes an Senestrey 243

Der besondere Auftrag .....	244
Senestrey zur Ausführung bereit .....	247
Senestrey im Zweifel .....	252
Nach dem Scheitern des besonderen Auftrags .....	255

### Was noch zu sagen wäre ... 258

#### Kulturhistorische und frömmigkeitsgeschichtliche

Einordnung .....	260
a) Mystizismus .....	260
b) Ablehnung der Sailer'schen Innerlichkeit .....	261
c) Betonung des Autoritätsprinzips .....	262
Parapsychologie – Psychopathologie – Psychiatrie .....	263
a) Anfälligkeit für spiritistische Phänomene .....	263
b) Absolute Sicherheit aus dem Jenseits .....	264
c) Stigmata – Legitimationszeichen von Heiligkeit? .....	265
d) Die Zustände der Louise Beck – dissoziative Identitätsstörungen? .....	266
e) Die Disposition Bruchmanns und Smetanas .....	267

f) Psychopathische Züge im Charakter Carl Erhard Schmoegers .....	269
g) P. Johann Baptist Schöfl .....	270
Die Aktualität des Geschehens .....	271
<b>Literatur</b> .....	275
<b>Handelnde Personen</b> .....	276

## Einleitung

Eine der eigenartigsten Erscheinungen im Katholizismus des 19. Jahrhunderts ist der Zug zum Mystizismus, der oft seltsame Blüten hervorbrachte. Im Gefolge der katholischen Romantik traten übersinnliche Phänomene vielfach in den Mittelpunkt des Denkens und der religiösen Praxis. Im Umbruch der Zeit baute man sich seine eigene Welt auf und suchte angesichts der Herausforderungen durch die Moderne Zuflucht in übernatürlichen Sicherungen. Es ist wohl kein Zufall, dass ausgerechnet Joseph von Görres, der Vorkämpfer des deutschen Katholizismus auf der Ebene der Politik, auch auf dem Gebiet der Mystik zum großen – jedoch nicht immer erleuchteten – Vorbeter wurde.

Die zentrale Bedeutung übersinnlicher Phänomene in der katholischen Kirche des 19. Jahrhunderts wird von der heutigen Kirchengeschichte allmählich zur Kenntnis genommen. Dies gilt für die gehäuft auftretenden Marienerscheinungen – etwa im böhmischen Philippsdorf, im pfälzischen Marpingen, in Mettenbuch bei Deggendorf – wie für die relativ häufigen Fälle von stigmatisierten Frauen. Schließlich rückt jetzt auch die Tatsache in den Fokus historischer Forschung, dass für nicht wenige kirchliche Amtsträger – angefangen von Papst Pius IX. über Bischöfe und Kardinäle, über die Oberen von klösterlichen Gemeinschaften, über neuscholastische Theologen wie den „Vater der Neuscholastik“, Joseph Kleutgen, bis hin zu einfachen Landpfarrern – angeblich begnadete Seherinnen die Funktion von geistlichen Führerinnen übernahmen, deren

Einfluss nicht geringer war als jener der vielbeschworenen Jesuitenbeichtväter früherer Jahrhunderte.

Als ein ausgeprägter Modellfall solcher Weisungen aus dem Jenseits kann die Geschichte der sogenannten „Höheren Leitung“ durch die Altöttinger Seherin Louise Beck gelten, deren Führung sich Ordensobere und Bischöfe unterstellten. Dank dem Entgegenkommen kirchlicher Behörden war es dem Verfasser dieser Darstellung schon vor Jahren möglich, im Rahmen einer Geschichte der bayerischen Redemptoristen die damit verbundenen Ereignisse auf Grund der Quellen aufzuzeigen. Eine separate Darstellung folgte. Da sie schon bald vergriffen war, wurde nun der Wunsch laut, die Ereignisse um die Altöttinger Seherin einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Dem wird hiermit nachgekommen.

I.

**Das Geheimnis der  
„Höheren Leitung“**



# 1. Kapitel

## Aloysia Beck und die Entstehung der „Höheren Leitung“

### Der Mystizismus in Bayern

Es scheint, dass das katholische Bayern in den 30er- und 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts für außergewöhnliche religiöse Ereignisse besonders empfänglich war. So stößt man zu dieser Zeit auf den Segenspfarrer Franz Handwercher in Oberschneiding bei Straubing, der durch seine Krankenheilungen und Exorzismen großes Aufsehen erregte. Zur gleichen Zeit waren an verschiedenen Orten Bayerns Frauen anzutreffen, die außergewöhnliche „mystische“ Begabungen zeigten. Der Moraltheologe Magnus Jocham stellte in seinen Erinnerungen fest:

„Man glaubte erst dann ein rechter Seelsorger zu sein, wenn man einige oder wenigstens eine auserlesene Seele unter seiner Leitung hätte, die, selber in einen höheren Zustand versetzt, auf die Umgebung und auf den Geistlichen selbst einen außerordentlich heilsamen Eindruck machen sollte. Da war Eine, die schon jahrelang nur von Luft und Wasser lebte; dort war eine Andere, die, in einen sogenannten höheren Zustand versetzt, den Leuten gar eindringliche Mahnungen gab. An einem anderen Ort sprach man von Visionen und außerordentlichen Wirkungen.“

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch ein Bericht des Münchener Domvikars Joseph Glink über eine derart benadete Jungfrau. Die „Kranke“, wie er sie nennt, habe

„wütend mit den Teufeln, dann bei eintretender Beruhigung mit Engeln und ihrer plötzlich verstorbenen Schwester verkehrt, und alles mit geschlossenen Augen, wobei sie wahrhaft salbungsvoll von religiösen Dingen mit einer Vollendung der Form sprach, dass jedes Wort hätte gedruckt werden können, obwohl das Mädchen nur den gewöhnlichsten Elementarunterricht genossen hatte“.

Glink bemerkt, der bekannte Mediziner und Jugendfreund König Ludwigs I., Johann Nepomuk von Ringseis, sei davon überzeugt gewesen, dass sie „tatsächlich in einem Verkehr mit der Geisterwelt stehe“.

Diese Hinweise, die noch vermehrt werden könnten, zeigen, wie spätestens seit den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts auch in Bayern der Glaube an wunderbare Fähigkeiten sogenannter somnambuler Frauen, wie sie der protestantische schwäbische Arzt und Dichter Justinus Kerner als „Hereinragen einer höheren Geisterwelt in unsere Sinnenwelt“ geschildert hatte, fast zum Alltag der Katholiken gehörte. Was Joseph von Görres in dem monumentalen Werk „Die christliche Mystik“ beschrieb, war für die Menschen um die Mitte des 19. Jahrhunderts nichts Ungewöhnliches. Und nicht nur für die Katholiken. Geisterglaube und Spiritismus erreichten auch in Bayern einen ersten Höhepunkt.

Zu ebendieser Zeit nun, im April 1841, ging für den Orden der Redemptoristen ein langgehegter Wunsch in Erfüllung. Die Patres, unter Leitung von P. Dr. Franz Ritter von Bruchmann, der nach dem Tod seiner Frau Juliane ins Kloster eingetreten war, konnten endlich in eine bayerische Niederlassung einziehen, und zwar im altherwürdigen Marienwallfahrtsort Altötting. Schon bald wurden auch sie mit merkwürdigen „übernatürlichen“ Ereignissen konfrontiert. So berichtet die Altöttinger

Chronik von Teufelsaustreibungen, die von den Patres vorgenommen wurden. Besonders P. Glaunach, ein ehemaliger Mediziner, befasste sich intensiv mit „Kranken“, „Tollen“, „Irrsinnigen“ und „Besessenen“. Allerdings waren die Ordensoberen nicht sehr erbaut darüber. Sie befürchteten, dass die Redemptoristen dadurch „ins Geschrei“ kämen und ihr Ruf Schaden leide. P. Dr. Franz Seraph Vogl, einer der engsten Mitarbeiter des Altöttinger Rektors und späteren Provinzials Bruchmann, war der Ansicht: „König Ludwig wird leichter alles ertragen als die Teufelsbeschwörungen.“ Dies aber hinderte P. Vogl und P. von Bruchmann nicht, einer höheren mystischen Führung zu folgen. Medium dieser „Höheren Leitung“ war Fräulein Louise Beck.

## Die Ereignisse um Louise Beck

### a) Herkunft und Entwicklung der Seherin

Aloysia Beck, genannt Louise, wurde am 19. April 1822 als jüngstes Kind des Gerichtsarztes und Apothekers Dr. Benno Beck in Altötting geboren. Sie hatte vier Geschwister, einen Bruder Benno, der 1845 in jungen Jahren starb, und drei Schwestern. Ihre Erziehung erhielt sie bei den Englischen Fräulein in Burghausen, wo sie streng religiös erzogen wurde. Vor allem eine Erzieherin war bestrebt, sie zu einer ganz besonderen Frömmigkeit hinzuführen.

Louise war ein begabtes, aber schüchternes und ängstliches Kind. Wenn Besuche in das elterliche Haus kamen, pflegte sie sich zu verstecken. Doch fällt bereits in ihre Kindheit der Beginn außergewöhnlicher Erscheinungen. Ihrem Beichtvater

erzählte sie später, sie habe als Kind häufig ihren Schutzengel, Arme Seelen und Heilige gesehen.

1841, im Alter von 19 Jahren, kehrte Louise Beck ins elterliche Haus nach Altötting zurück. Sie hatte die Absicht, in ein Kloster einzutreten. Die Krankheit ihrer Mutter und deren Tod 1842 verzögerten jedoch den Eintritt. Schließlich verhinderte ihr Vater die bereits bewilligte Aufnahme bei den Barmherzigen Schwestern. Als Begründung führte er an, sie sei wegen eines „Augenleidens“ für den Ordensberuf nicht geeignet.

Wenig später lernte sie den jungen protestantischen Grafen Clemens von Schaffgotsch, den unehelichen Sohn eines preussischen Adligen, kennen, der ihm 1845 vor seinem Tod Namen und Güter vererbte. Schaffgotsch war der Freund von Louises Bruder Benno. Beide hatten sich an der Universität in München kennengelernt und Benno hatte ihn ins elterliche Haus eingeführt. Schaffgotsch verliebte sich in Louise und bat um ihre Hand. Um ihr nahe zu sein, bewarb er sich um eine Stelle beim Altöttinger Forstamt. Louise erwiderte seine Liebe und gelobte ihm Treue. Beide machten eine Reise zu den „Hauptstädten Bayerns“. Zu einer Ehe konnte sich Louise jedoch nicht entschließen.

## b) Dämonenspuk

Die Jahre 1845 und 1846 brachten für Louise eine schwere seelische Belastung. Ihr Bruder Benno erkrankte nach siebenmonatiger Ehe und starb im Juli 1845. Da seine junge Frau die Apotheke zu versorgen hatte, musste sich Louise nicht nur um ihren kranken Vater, sondern auch um das Kind ihres Bruders kümmern. Dazu kam die leidenschaftliche Liebe des jungen

Schaffgotsch, der ihr auf Schritt und Tritt folgte. Dies stürzte sie bei ihrer Veranlagung und Erziehung in schwere Gewissenskonflikte, die ihr Seelenführer P. von Bruchmann kaum behoben, sondern eher vermehrt haben dürfte.

Die Überbelastung des nervenschwachen Mädchens führte zu einer seelischen Erkrankung, die sich in „somnambulischen“ Erscheinungen äußerte. Sie litt an schweren Depressionen und äußerte: „Ich habe fast keinen Mut und kein Vertrauen mehr.“ Während des Gebetes aber quälten sie Glaubenszweifel und sexuelle Zwangsgedanken.

In der Karwoche 1846 bekam sie ein „heftiges Nervenfieber“, das bis in den Mai hinein anhielt. Krämpfe und Konvulsionen setzten ein. Dann entstand an ihrer linken Brust eine eigenartige Wunde, die nach einer ärztlichen Aussage die „Form eines rechten Kreuzes hatte, als hätte man sie mit einem glühenden Eisen gebrannt“. Die Wunde veränderte sich tagsüber. Am Abend war sie vernarbt, am Morgen jedoch zeigte sie sich entzündet und eiterte. Auch von zwei Wunden, links und rechts, wird berichtet.

Eben um diese Zeit setzen nun Vorgänge ein, die untrennbar mit den Redemptoristen verbunden sind. Nach ihrer Rückkehr von Burghausen hatte sich Louise Beck nämlich P. Rektor von Bruchmann zu ihrem Beichtvater und Seelenführer gewählt. Ihre bescheidene Art und ihre Frömmigkeit machten auf ihn großen Eindruck. Schon bald offenbarte sie ihm, dass sie schon als Kind Erlebnisse mit ihrem Schutzengel und mit den Armen Seelen hatte. P. von Bruchmann war zunächst vernünftig genug, diese Aussagen nicht zu ernst zu nehmen. Er schrieb später:

„Ihre aufrichtige und vollkommene Bereitwilligkeit, nach meinem Urteile hierin allein sich zu richten, ließen mich auf diese Tatsache kein anderes Gewicht legen, als dass ich mich nur umso mehr bemühte, Louise auf dem gewöhnlichen Wege einfacher gründlicher Frömmigkeit zu erhalten.“

Mit diesen Bemühungen war es jedoch mit dem Jahr 1846 zu Ende. Bruchmann konnte sich die seelische Krise Louises nicht anders erklären, als dass teuflischer Einfluss vorliegen müsse. Um diesen Einfluss zurückzudämmen, behandelte er sie mit Weihwasser und mit geweihtem Öl. Doch die Besprengungen mit Weihwasser vermehrten eher ihre Ängste. Das geweihte Walpurgisöl ließ ihre Wunde neu aufbrechen.

Da die „dämonischen Angriffe“ nicht nachließen, erbat P. von Bruchmann vom Passauer Bischof Heinrich von Hofstätter für sich selbst, für P. Vogl und für den Novizenmeister P. Johann Schöfl, der im März 1847 beigezogen wurde, die Vollmacht, Exorzismen vornehmen zu dürfen. Der Bischof erteilte die Vollmacht. Im Verlauf des Exorzismus erfuhr Bruchmann von Louise, dass sich neben den schon früher aufgetretenen Erscheinungen drei böse Geister zeigten. Louise beschreibt sie in einem späteren Bericht an den Passauer Bischof:

„Es sind auch drei andere Geistergestalten zu mir gekommen, die erste im Bilde des verstorbenen Bruders; die zweite in dem Bilde eines Mannes, mit dem ich Bekanntschaft hatte und der noch lebt [gemeint ist Schaffgotsch]; die dritte in dem Bilde unseres Urgroßvaters.“

Bruchmann und Vogl sahen in diesen drei Gestalten drei Dämonen. Aufgrund von Louises Aussagen nannten sie den ersten Geist (den ihres Bruders Benno) den Geist der Gottlosigkeit und Irreligiosität, den zweiten Geist (Schaffgotsch) den Geist

der Unzucht und den dritten, den ihres Urgroßvaters (eines italienischen hochgestellten adeligen Geistlichen namens Prosini oder Brosini), den Geist des Unglaubens. Neben diesen von Louise geschilderten Gestalten, die sie außer Kopf und Händen nur in Umrissen wahrnahm, erschienen auch gute Geister, der Geist ihrer Mutter und der „gute Benno“, der sie tröstete.

Wie immer man all dies beurteilen mag, so viel scheint sicher, dass offensichtlich Louises Liebesbeziehung zu Schaffgotsch bei alledem nicht ohne Einfluss war. Dieser hatte nach dem Tod Bennos Altötting verlassen, war jedoch Anfang 1847 in Begleitung eines Freundes seines Vaters, eines gewissen Grafen von Hallberg, zurückgekehrt. Hallberg, der einen der höchsten Grade unter den preußischen Freimaurern bekleidete und der auch Clemens Schaffgotsch in diesen Bund aufgenommen hatte, interessierte sich für Louise, die er wegen ihrer „somnambulen“ Eigenschaften und ihres Verkehrs mit der Geisterwelt als Medium für spiritistische Sitzungen gewinnen wollte. Hallberg und Schaffgotsch suchten mit Louise Verbindung aufzunehmen, was ihnen auch gelang. Bei ihren Exorzismen erfuhren nämlich Bruchmann und Vogl, Clemens Schaffgotsch habe Louise mehrmals auf dem Weg zur Kirche einen Zettel mit magischen Zeichen überreicht und sie gebeten, ihn auf dem Kirchhof zu treffen. Außerdem sei der „lebende Clement“, eingeführt durch den „Teufel Clement“, in der Nacht vom 16. zum 17. März und in der Nacht vom 23. zum 24. März 1847 bei Louise gewesen.

P. Schöfl sagte später in diesem Zusammenhang: „Clemens kam mit Hilfe des Satans wirklich zu Louise *et corruptit eam*“; mit anderen Worten: Es kam zu einer sexuellen Begegnung. Dies bestätigt auch P. Vogl. In einem Brief an Bischof Hofstät-

ter von Passau bemerkte er: „Clemens trieb alle Schändlichkeit mit ihr, ohne dass sie es hätte hindern können, da sie sich in einem Zustand der Schlaftrunkenheit befand.“ Die Exorzismen brachten auch an den Tag, Clemens habe einen förmlichen Vertrag mit dem Teufel geschlossen und ihm sein und Louises Leben zum Pfand angeboten. Eine Folge dieses Teufelsbundes sei Louises Brustwunde. Die Wunde, die Louise ursprünglich damit erklärt hatte, sie habe die Stelle häufig mit Weihwasser besprengt, erklärte sie nun folgendermaßen:

„Die Wunde entstand dadurch, dass einer der drei Dämonen [Prosini] die Hand auf die Brust der A. [Louise] legte, und dass dann alle drei diese Wunde küssten. Durch diese Küsse entstand eine Brandwunde, die mit vielen Schmerzen für A. verbunden war.“

Später tritt zur Erklärung der Wunde an die Stelle des Teufelsbundes eine andere Begründung. Danach habe Louise sich Gott zum Sühnopfer angeboten, um einen Fluch, der seit Prosini auf ihrer Familie lastete, von dieser zu nehmen. Dies habe sie auch ihrem Bruder Benno auf dem Sterbebett versprochen. Die Quälereien der Dämonen seien die Folge ihres Angebotes an Gott gewesen. Doch wie dem immer gewesen sein mag, die Patres von Bruchmann, Vogl und Schöfl waren überzeugt vom dämonischen Ursprung der Wunde. Sie ließen Louise eine Abschwörfungsformel unterzeichnen und verlangten, sie solle ein „*Praeceptum*“ gegen böse Geister mit dem Namen Jesu auf die Brust legen. Außerdem legten sie Reliquien auf die Wunde. Doch erst „nach vieler Renitenz“, so die Patres, habe sich Louise von den drei Dämonen und von „dem lebenden Clement“ losgesagt.

Anfang März 1847 erklärte Louise schließlich, die Dämonen würden jede Nacht die Wunde aufreißen und mit einer Flüs-

sigkeit begießen. Ihre Heilung hänge mit der Austreibung der Dämonen zusammen. Sie könne vollkommen geheilt werden, wenn „von den Priestern dasselbe geschehe, was durch die Geister bei der Entstehung geschehen sei“. Am 6. März bekräftigte der „gute Benno“ diese Aussage Louises:

„Was die Wunde betrifft, so sagte er: Ich habe dich nicht betrogen, wie dein Beichtvater glaubt, es scheint der Ehre und Tugend zu widerstreben; doch wird Gott nicht auf die Tat sehen, sondern das Herz fragen, ob es rein, ohne Absicht, gehandelt; er sagte mir noch: ich behaupte und schreibe nichts vor, doch die Zukunft wird zeigen, ob die Wunde heilt, wenn die Macht dieser Drei genommen ist.“

Bei diesen Wünschen des guten Geistes scheinen den Patres – vor allem P. Vogl – doch Bedenken gekommen zu sein. Denn am 8. März reiste Vogl zu Pfarrer Handwercher nach Oberschneiding, um bei ihm Rat zu holen. Handwercher gab sehr vernünftige Anweisungen. Es handle sich um einen „ganz unerhörten Fall“, der ihm noch nie vorgekommen sei. Wahrscheinlich liege eine „obsessio“, eine „Umsessenheit“ vor. Was die Forderung Louises bezüglich der Wunde anlange, sehe er darin eine List des Teufels. Die Erfüllung würde nur Gewissensbisse hervorrufen.

Nach weiteren Exorzismen im Oratorium der Kirche verschwanden am Karfreitag die beiden Geister Clement und Benno. Der dritte Geist soll noch ein Jahr geblieben sein, ehe er Louise verließ. Mit dem Verschwinden der Dämonen war der Spuk jedoch nicht zu Ende. In Wirklichkeit war alles, was bisher geschah, nur ein Vorspiel. Denn jetzt begann die Sendung Louise Becks.

## Die Entstehung der „Höheren Leitung“

1847 drohte den Redemptoristen in Altötting die Aufhebung ihres Klosters durch König Ludwig I. P. von Bruchmann nahm seine Zuflucht zum Gebet und flehte zu den Armen Seelen, besonders zu denen, „für welche ich in meinem Leben am meisten gebetet“, d. h. vor allem zu seiner verstorbenen Frau Juliane. Am 24. März 1847 bat er um ihre besondere Hilfe. In der darauffolgenden Nacht hatte Louise eine Erscheinung, die bisher nicht aufgetreten war. Es erschien ihr, wie Bruchmann erfuhr, „ein seliger Geist in verklärter Gestalt mit einem Kreuz auf der Brust, der sich als unser Schutzgeist angekündigt“.

Bruchmann, der auch Schöfl und Vogl zu Rate zog, war überzeugt von dessen himmlischer Sendung. Er betonte, er habe die Sache geprüft und sie für echt befunden. Leider unterließ er es, die Art und Weise seiner Prüfung mitzuteilen. Psychologisch ist Bruchmanns Haltung freilich nur zu gut zu erklären, denn der „Schutzgeist“ gab sich als ebenjene Seele aus, zu der Bruchmann gebetet hatte, nämlich als seine verstorbene Frau Juliane. Doch auch Schöfl und Vogl hatten nichts gegen die himmlische Erscheinung einzuwenden, zumal hinter Juliane schon bald eine weitere Erscheinung auftauchte: die „schöne Frau“, die niemand anderer war als die Gottesmutter Maria. Juliane galt ihren Verehrern daher als „Vermittlerin zwischen der heiligsten Jungfrau und Louise“. Der Geist Julianes wurde seit dieser Zeit „die Mutter“ genannt. Louise hieß „das Kind“. Die Anhänger nannte man „Kinder der Mutter“. Sie unterstellten sich völlig den Anordnungen und Weisungen der „Mutter“, der sogenannten „Höheren Leitung“.

## Die „Höhere Leitung“ im Zwielight

### a) Anzeige in Passau und kirchliche Untersuchung

Die drei Patres Bruchmann, Vogl und Schöfl widmeten sich seit Beginn der „Höheren Leitung“ mit Hingebung dem „armen Kind“, nahmen Exorzismen vor und befragten die „Mutter“. Da P. von Bruchmann sich im August 1847 in Wien aufhielt und dort von Schöfl und Vogl fast täglich vom Fortgang der Angelegenheit unterrichtet wurde, sind wir durch diese Berichte gut informiert über den Eifer, den diese beiden Patres an den Tag legten. Dazu ein Beispiel:

Bruchmann war am Morgen des 4. August abgefahren. Bereits am 6. August schrieb ihm P. Vogl:

„Am Mittwoch (4. 8.) kam ich ins Oratorium um 7 Uhr, um mit P. Schöfl die Segnungen vorzunehmen. Die Mutter hatte mir nicht geschrieben, Louise war sehr niedergeschlagen, ich war ernst, ich möchte sagen, düster gestimmt. Der Exorzismus ging gut vorüber, aber ich merkte an Louise eine eigene Verzagttheit, einen an Furcht grenzenden Kleinmut und ahnte nicht, dass ich die Ursache sei, dass Louise mich so fürchtete. Als ich zur bekannten Stelle kam und die 27malige Segnung vorzunehmen hatte, erschien die Mutter und blieb bei dem Kinde. Am Schluss des Exorzismus bat ich durch Louise die Mutter um den Segen – störte also Louise – und ging dann fort, weil Louise mit der Mutter sprach, d. h. mit ihr geistig sich unterhielt. Am Donnerstag (5. 8.) ebenfalls um 7 Uhr brachte mir Louise einen Brief von der Mutter – ich kann nicht sagen, wie mich dies freute; auch ich hatte einen Brief geschrieben. In diesem Briefe empfiehlt mir die Mutter aufs dringendste das Kind, ich sei ihr Beschützer, ich hätte Acht zu geben, Sorge zu tragen für sie, denn ich hätte einen großen Schatz Mariens zu bewahren, zu beschützen, ihren Liebling. Ich könne jetzt gut

machen, was ich durch ungerechte Meinung gegen das gute Kind verschuldet. Ich soll liebevoll, freundlich, milde gegen es sein, und soll Louise die Furcht nehmen, die sie vor mir habe. Louise leide viel, der Geist [= Prosin] ängstigt sie, ich soll sie trösten. Aber die Frau ist sehr zufrieden mit Louise. ‚Sie macht Maria und mir Freude‘, heißt es im Briefe. Dann erteilt die Mutter mir Vorschriften [...] ferner soll ich ja nicht vergessen die Wunden zu segnen und solle wöchentlich 2–3 mal auf den Gottesacker gehen, damit der Geist auch dort keine Gewalt bekommt.“

Während die „Kinder der Mutter“ von Segnungen und Tröstungen überschüttet wurden, zog sich ein nicht geringes Gewitter über ihrem Haupte zusammen. Die Exorzismen fanden nämlich in einem Oratorium der Klosterkirche St. Magdalena statt. Dieses war ein Emporenraum mit Ausblick auf den Hochaltar. Seit Jahren besaßen einige vornehme Frauen des Ortes das Privileg, in diesem Raum der Messe und anderen religiösen Veranstaltungen beiwohnen zu dürfen. Unter ihnen befand sich auch die Frau des Försters Max Schilcher, die einen Schlüssel zu dem Oratorium besaß. Ihr begegnete es nun verschiedentlich, dass sie nicht in das Oratorium gelassen wurde mit der Begründung, dort würden Exerzitien für einen fremden Geistlichen gegeben.

Inzwischen war jedoch die Angelegenheit im ganzen Ort ruchbar geworden, und es gab viele Schwätzereien. Die Fantasie des Volkes, einmal gegen die gestrengen Patres und ihren Oberen P. von Bruchmann in Bewegung gesetzt, erfand immer neue und unglaublichere Vergehen derselben. Am 3. August wandte sich nun Frau Schilcher auf Weisung ihres Beichtvaters, des Provinzials der Kapuziner, P. Gabriel Engl, an den Bischof von Passau und berichtete ihm von den merkwürdigen

Kontakten P. von Bruchmanns zu der Apothekerstochter Louise Beck.

P. von Bruchmann, der am 4. August über Passau nach Wien reiste, hatte in Vorahnung der Dinge, die auf ihn zukamen, einen Abschiedsbesuch bei der Forstmeisterfamilie gemacht, offensichtlich, um diese zu beschwichtigen. Auch wollte er in Passau mit Bischof Hofstätter reden, um eventuellen Anklagen zuvorzukommen. Doch traf er den Bischof nicht an. So wurde P. Michael Haringer, ein Freund und Studienkollege Hofstätters, zum Bischof geschickt, um ihn zu beschwichtigen. Hofstätter erklärte, er werde die Angelegenheit untersuchen, auf jeden Fall aber müsse er die Fortsetzung der Seelenführung Louise Becks untersagen, insbesondere die Anwendung von Exorzismen und Segnungen. Mit Exorzismen könne man überhaupt nicht vorsichtig genug sein.

Am 10. August wurde dann den Redemptoristen in Altötting durch einen bischöflichen Erlass eröffnet, sie möchten sich jedes seelsorgerlichen Aktes in Bezug auf die Seelenführung der Louise Beck enthalten. Ja, Bischof Hofstätter nahm ihnen die Jurisdiktion für dieselbe und untersagte ihr den Zutritt zum Kloster. Zur Seelenführung wurde sie an den Ortspfarrer Georg Schmid verwiesen.

Der Erlass bewirkte eine nicht geringe Aufregung im Altöttinger Kloster, die noch dadurch verstärkt wurde, dass P. Haringer, der zuvor von den Vorgängen um Louise Beck kaum Kenntnis hatte, von dem Bischof nähere Einzelheiten erfuhr und diese nach seiner Ankunft dem stellvertretenden Hausoberen, P. Smets, mitteilte. P. Smets beriet sich mit dem Konsultor und Senior des Hauses, P. Martin Schöllhorn, der nun auch von der Sache erfuhr.

Am 13. August reisten die Patres Vogl und Schöfl nach Passau, um den Bischof umzustimmen. Allein, Hofstätter blieb bei seiner Entscheidung und versicherte, er handle nur im Interesse der Patres, denn wenn die bayerische Regierung davon erführe, müsse man mit einem Ausschluss der Redemptoristen aus Bayern rechnen. So kehrten die beiden Patres unverrichteter Dinge nach Altötting zurück.

Inzwischen hatte auch P. von Bruchmann von Wien aus dem Bischof geschrieben und sich über sein Verhalten beklagt. Allein, der Bischof ließ sich nicht beirren. Nun wandte sich Louise Beck persönlich an ihn und erklärte, die Erscheinungen der Geister könne man vielleicht als Betrug ansehen, aber doch nicht ihre Wunden. Sie bat, er möge ihr ihren Beichtvater wiedergeben, denn die „Mutter“ habe ihr vorausgesagt, sie müsse sterben, wenn ihr der Beichtvater für ständig weggenommen würde. Doch sie konnte damit den Bischof nicht zum Einlenken bewegen. Genauso wenig vermochte dies der Ortspfarrer Georg Schmid, der Louise Beck in einem Brief an den Bischof eine „wahrhaft fromme Person“ nannte, während die Anklägerin eine „verschmitzte Frau“ sei, die man wegen ihrer verleumderischen Reden in der Gesellschaft meide.

Am 23. August 1847 bekräftigte Hofstätter seine früheren Anordnungen durch einen zweiten Erlass. Nicht genug damit. Er kam selber nach Altötting, um persönlich die kirchliche Untersuchung gegen Louise zu führen. Dabei war nach Bruchmanns Darstellung der Schutzgeist anwesend, was der „24-jährigen schwachen Jungfrau“ gegen den „schlaunen Advokaten“ (Bischof Hofstätter) die Kraft verlieh, dass er ihr nichts anhaben konnte. Bruchmann bemerkt weiter:

„Als sie während der Untersuchung wieder einmal auf das Kruzifix schaute, fragte er sie, was sie dort sehe. Sie antwortete: ‚Meinen Schutzgeist‘, worauf er selbst von Furcht ergriffen schien und die Untersuchung abbrach.“

Wie immer dem gewesen sein mag, tatsächlich entschuldigte sich Louise Beck später bei Hofstätter. Sie hätte, schrieb sie, ihm gerne ihr Herz ausgeschüttet, aber sich nicht getraut. Sie verspreche ihm kindlichen Gehorsam. Hofstätter gestattete ihr daraufhin den Besuch bei den Patres im Sprechzimmer des Klosters, wohl auch, um ihren Vater zu beruhigen, der mit gerichtlichen Schritten gedroht hatte.

Die Untersuchung zog sich bis zu Beginn des Jahres 1848 hin. Zwar überzeugte sich Hofstätter in dieser Zeit davon, dass die Anschuldigungen gegen P. von Bruchmann nicht aufrechterhalten werden konnten. Doch weder dessen Bitten noch eine Aussprache mit P. Ritter von Smetana, der als Abgesandter Joseph Passerats, des Generalvikars der Redemptoristen für die Länder nördlich der Alpen, aus Wien angereist war, konnten ihn dazu bewegen, die Suspension der Patres von der geistlichen Betreuung Louises aufzuheben. Auch der Generalvikar der Redemptoristen, der sich selbst zweimal brieflich an den Passauer Bischof wandte und ihn wegen des guten Rufes der Patres um Aufhebung der Suspension bat, hatte keinen Erfolg. Damit schien ein intensiver Kontakt mit dem „Schutzgeist“ unmöglich geworden zu sein. Freilich, wie wir sehen werden, nur für kurze Zeit.